

A woman with long blonde hair, seen from behind, stands on a dirt path. She is wearing a voluminous, long-sleeved dress with a dense floral pattern in shades of red, orange, and blue. She gazes out over a lush green valley. In the distance, a large stone castle with multiple towers sits atop a hill, with a winding path leading up to it. The sun is low in the sky, creating a soft, golden glow and long shadows across the landscape. The overall scene is romantic and evocative of a historical or fantasy setting.

LAURA FRANTZ

Eine Rose
UNTER
DISTELN

BRUNNEN

LAURA FRANTZ

Eine Rose
 UNTER 
DISTELN

Deutsch von Tabitha Krägeloh

 **BRUNNEN**
Verlag GmbH · Giessen

© 2023 by Laura Frantz

Originally published in English under the title *The Rose and the Thistle* by Revell, a division of Baker Publishing Group, Grand Rapids, Michigan, 49516, U.S.A. All rights reserved.

Die Bibelzitate folgen dem Bibeltext der Schlachter. © 2000 Genfer Bibelgesellschaft. Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.



© 2026 Brunnen Verlag GmbH, Gießen

Die Nutzung von Bild-, Sprach- und Textdaten für sog. KI-Trainings und ähnliche Zwecke ist nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung erlaubt.

Brunnen Verlag GmbH

Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

info@brunnen-verlag.de • www.brunnen-verlag.de

Redaktion: Alexandra Eryigit-Klos

Umschlagfoto: © Rachael Fraser/Trevillion Images; Adobe Stock

Umschlaggestaltung: Daniela Sprenger

Satz: Brunnen Verlag GmbH

Druck: CPI Moravia Books, Tschechien

ISBN Buch 978-3-7655-3372-3

ISBN E-Book 978-3-7655-7613-3



FÜR TAWNY BROWN RAMSPERGER, SARAH SLEET UND
MEINE VORFAHREN AUS DEM 18. JAHRHUNDERT,
DIE HUMES VON WEDDERBURN CASTLE IN DEN
SCHOTTISCHEN BORDERS



Historische Anmerkung

Im Jahr 1707 wurden die beiden Königreiche Schottland und England vereinigt, sehr zum Unmut der Jakobiten. Die Jakobiten waren Anhänger des abgesetzten Königs James II., der von 1685 bis 1688 regiert hatte, sowie seiner Nachkommen aus der langjährigen Dynastie der Stuarts. Die Bezeichnung „Jakobiten“ leitet sich von *Jacobus* ab, der lateinischen Form von *James*. Der Sohn von James II., James Francis Edward Stuart, versuchte, den Thron zurückzuerobern. Dies führte zum Jakobitenaufstand von 1715. Zu jener Zeit war George I. der regierende Monarch in Großbritannien.



Schottisches Wörterbuch



Auld Reekie – (wörtl.: die Alte Verrauchte) Edinburgh

aye – ja

Bannock – kleines Fladenbrot aus Hafer- und Gerstenmehl

Blue Bonnets – Bezeichnung für die einfachen Bauern oder Arbeiter in Schottland, die typischerweise eine blaue Mütze („*blue bonnet*“) trugen.

Bonnet Laird – kleiner Grundbesitzer

Brigid – keltische Göttin der Fruchtbarkeit und des Frühlings

Colcannon – traditioneller Eintopf aus Kartoffeln und Grün- oder Weißkohl

Crivvens! – erstaunter oder entsetzter Ausruf

Faither – Vater

Haar – charakteristischer, kalter Seenebel in Schottland

Haggis – Schafsinnereien mit Hafermehl, Zwiebeln und Nierenfett, im Schafsmagen gekocht

Hogmanay – Silvester

Jacks – Kurzform von Jakobiten

Kelpie – ein Wassergeist

Laird – Grundbesitzer oder Lord

Lass – Mädchen

Màthair – Mutter (Gälisch)

nay – nein

Neeps und Tatties – Steckrüben- und Kartoffelpüree

Och – typisch schottischer Ausruf, der Überraschung, Bedauern, Ungeduld oder Ablehnung ausdrückt

Plaid – Schulterdecke, Bestandteil der traditionellen schottischen
Kleidung

Selkie – ein Fabelwesen

Wheest! – überraschter oder tadelnder Ausruf

1



Wir sind Standespersonen, das versichere ich Ihnen, und Damen von Welt. Wir kommen, um zu sehen und gesehen zu werden.

BEN JONSON

APRIL 1715

CHÂTEAU DE SAINT-GERMAIN-EN-LAYE, FRANKREICH

Vom Sonnenlicht erleuchtet, erstrahlte das imposante Château in einem blendenden, roséfarbenen Weiß. Es erinnerte Lady Blythe Hedley an ihr Zuhause. Das nordenglische Schloss ihrer Familie mutete mit seinen hellrosa Wänden wie eine Perle inmitten von smaragdgrünen Wiesen an. Blythe schob ihren Strohhut ein wenig nach vorn und warf einen Blick auf die königlichen Gemächer und Balkone im ersten Stock, bevor sie sich in Richtung Seine wandte, wo die berühmten Gärten des Châteaus lagen.

Ihre Begleiterinnen gingen ein Stück voraus. Waren sie es endlich müde geworden, mit den Offizieren der *Gardes du Corps* zu flirten, die vor dem Schloss Wache standen? Nur Lady Catherine Stuart wartete auf Blythe und hakte sich bei ihrer langjährigen Freundin ein, bevor sie ihren Weg über die Schotterpfade fortsetzten. Ihre Zofen folgte ihnen in diskretem Abstand.

„Wie reizend du in deinem hellgrünen Kleid aussiehst, La Belle Hedley! Du erinnerst mich an eine Bohnenstange“, neckte Catherine sie, wohl wissend, dass Blythe sich absolut nichts aus Mode machte und sich an ihrer hochgewachsenen Statur störte. Sie überragte die

meisten jungen Männer am Hof. „Und auch wenn du jetzt die Augen verdrehst, bist du zweifelsohne die bestgekleidete Frau hier und hast die französische Gesellschaft merklich in Aufruhr versetzt.“

Das habe ich allerdings weniger meinem Modegeschmack zu verdanken als dem Ruf meiner Mutter. „Ich würde mein Geld lieber für Bücher ausgeben als für Seidenstoffe und Schleifenbänder“, antwortete Blythe. Doch ihr Vater würde das nicht zulassen. Der Herzog war viel mehr darauf erpicht, dass sie heiratete, als sie selbst. Und angesichts der Tatsache, dass sie außer ihrer Kleidung keine äußere Schönheit vorzuweisen hatte, war die Mode ihr einziger Trumpf.

„Du bist auf jeden Fall *à la mode*.“ Voller Bewunderung betrachtete Catherine ihre makellos frisierten hellblonden Haare, die in Locken über ihre eine freie Schulter fielen und mit Seidenblumen geschmückt waren. „Ich habe gehört, dass die Herzogin von Orléans dich um deinen Friseur beneidet, während Mary von Modena deine Edelsteine begehrt.“ Catherines braune Augen glitten über die Saphire in Blythes Haarband und ihre mit Perlen besetzten Silberohrringe. „Keine künstlichen Steine, sondern echte Brillanten. Ich nehme an, dass sie deiner Mutter gehört haben. So ein funkelnendes, bezauberndes Blau!“

Geistesabwesend berührte Blythe einen ihrer Ohrringe. „Aber wie lächerlich ich mir in den roten Absatzschuhen vorkomme!“ Irritiert blickte sie auf ihre neuen Pumps hinunter, bevor sie in ihre Tasche griff. Mit einem geübten Handgriff entfaltete sie einen bemalten Fächer, der mit winzigen Edelsteinen besetzt war – ein Geschenk von Catherines Tante, einer Hofdame der Königin.

Blythe zählte die Tage, die sie nun schon im Exil – *zu Besuch* – in Frankreich verbracht hatte. Dreiundsechzig?

Scheinbar ziellos schlenderten Catherine und sie unter der stärker werdenden Frühlingssonne umher, während ihre bunten Reifröcke im Wind schaukelten. „Wir spazieren jetzt schon seit Wochen diese Pfade entlang.“ Der klagende Unterton in Catherines Stimme war nicht zu überhören. „Aber weit und breit keine Spur von meinem Verwandten, dem entthronten Prinzen.“

Blythes Blick schweifte über das gepflegte Anwesen, als könnte James Francis Edward Stuart jeden Moment vor ihren Augen erscheinen. Mit seiner charmanten und äußerst kultivierten Art wäre der vermeintliche James III. von England und James VIII. von Schottland der beste Fang des Kontinents – wenn er nur seine Krone zurückerobern könnte.

„Seine Königliche Hoheit hält sich immer noch in Lothringen auf“, sagte Blythe leise. Man konnte viel aufschnappen, wenn man dem allgegenwärtigen Klatsch und den Intrigen lauschte. „Er sucht eine königliche Braut. Eine, die wohlhabend und kultiviert ist und –“

„Eine wie *dich*.“ Catherine warf ihr einen wissenden Blick zu.

„Nein, ich bin viel zu unscheinbar. Mir fehlen die nötigen Rundungen und das Doppelkinn“, gab Blythe zurück, während sie mit ihrem Fächer wedelte. Die meisten Hofdamen waren üppige, sinnliche Frauen mit stark geschminkten Wangen und Lippen und unzähligen künstlichen Schönheitsflecken.

„Pah! Schönheit liegt im Auge des Betrachters, oder nicht?“

„Die meisten Männer meiner Bekanntschaft scheinen sich nur für Gesicht, Figur und Vermögen zu interessieren. Und zwar in der Reihenfolge. Ich würde gerne dafür geliebt werden, wer ich bin, nicht für meinen Besitz oder mein Aussehen.“

Ein Schatten glitt über Catherines ebenmäßiges Gesicht. „Auch wenn du dich als unscheinbar bezeichnest, bist du immer noch die Tochter des Duke of Northumbria.“

Blythe blinzelte gegen das grelle Sonnenlicht. Sie war nicht bloß die Tochter des Herzogs, sondern seine einzige Tochter – sein einziges Kind. Die gesamte Last des Vermögens und der Zukunft Northumbrias ruhte auf ihren Schultern. Wenn sie nicht heiratete, keinen Erben hervorbrachte ...

„Aber eine Tochter von skandalöser Herkunft.“

Catherine zuckte mit ihren schmalen Schultern. „Das ist doch längst Schnee von gestern.“

„Dann muss ich wohl einen Mann finden, der ein schlechtes Gedächtnis und eine noch dickere Briefftasche als mein lieber Herr Vater hat.“

„Leider kommen da nicht viele Adlige infrage, auch nicht unser schneidiger, aber verarmter Stuart-Prinz.“ Catherine seufzte. „Ich fürchte, wir werden alle als alte Jungfern abgestempelt, wenn wir Frankreich unverlobt verlassen.“

„Die Ehe ist kein Recht und die Ehelosigkeit kein Fluch.“ Blythes Fächer bewegte sich schneller. „In letzter Zeit habe ich viel über andere Wege nachgedacht. Ich könnte Nonne werden und einem Kloster in Flandern oder Chaillot beitreten. Vielleicht einem kontemplativen Orden wie den englischen Augustinerinnen in Brügge.“

„Wag es bloß nicht!“ Catherine kniff Blythe in den Arm, als wolle sie ihre Freundin zur Besinnung bringen. „Du hast zu viel zu bieten, um dich so abzuschotten.“

Blythe war verletzt, aber nicht in der Stimmung zu streiten, deshalb erwiderte sie nichts. Sie hatten inzwischen die Flussniederung mit ihren hohen Hecken erreicht und betraten die berühmten Grottenräume des Châteaus. Blythe bekam eine Gänsehaut. Sie hatte hier immer das Gefühl, in ein magisches, außerirdisches Reich einzutauchen, mit plätschernden Springbrunnen, Feuer speienden Drachen, lebendigen Statuen und ferngesteuerter Musik. Es war so kühl wie in einer Höhle.

Kühl wie England im Regen.

Sie blieb vor einem wunderlichen Springbrunnen mit zwitschernenden Vögeln stehen, deren Gesang und Bewegungen durch unsichtbare Wasserspiele erzeugt wurde. Andere Wasserspeier waren verborgen und überraschten die Besucher, indem sie einen Sturm mit Donner und Wind imitierten und die Besucher nass spritzten. Es wäre nicht das erste Mal, dass Blythe durch und durch nass würde, aber es machte ihr nichts aus.

„Die Musikalität dieses Ortes begeistert mich immer wieder“, schwärmte sie.

„Mich zieht es mehr zu der Elektrokutsche mit der Soldatenkompanie“, erwiderte Catherine, während sie weiterging. „Oder zum Musiktheater, das eine Oper in fünf Teilen aufführt.“

Blythe verweilte noch ein wenig bei den Vögeln. Sie vermisste ihr

Haustier auf Bellbroke Castle, den kleinen Sperling Pepys. Hoffentlich kümmerte sich Mrs Stanhope gut um ihn.

Fröstelnd von der kühlen, feuchten Luft in der Grotte schloss Blythe zu Catherine auf und tippte sie im Vorbeigehen mit dem Fächer an. „Die Sonne behagt mir mehr“, sagte Blythe, bevor sie ihre Röcke hob und die Marmorstufen hinaufeilte, über die das Wasser in Kaskaden floss und ihre grellroten Absatzschuhe durchnässte.

Dann gingen sie gemeinsam zur *Grande Terrasse*, wo sich Catherines jüngere Schwestern kichernd zu ihnen gesellten. Ihre Zofen folgten ihnen weiterhin auf dem Fuße.

Beim Flanieren sollte eine Dame zurückhaltend und sittsam sein.

Blythe verlangsamte ihren Schritt, stets auf die französische Etikette bedacht. Womöglich spähte ja gerade die verbannte Königinwitwe, Maria von Modena, aus den Fenstern des Schlosses und fragte sich, warum ihre englischen Gäste es so eilig hatten. Wozu auch? Dinners mit mehreren Gängen bei klassischer Hintergrundmusik, Kartenspiele wie *Lansquenet* oder *Portique*, Hofbälle und königliche Geburtstagsfeiern, Theater und zahllose andere Vergnügungen. Mit Ausnahme der Dienerschaft gab es hier niemanden, der so etwas wie Arbeit verrichtete.

Alles schien sich hier um Schönheit zu drehen. Der Hof war stets mit den prächtigsten Blumen geschmückt, welche die vergoldeten Salons mit ihrem Duft erfüllten. Blythe hob ihren Fächer, um ein Gähnen zu verbergen. Obwohl ihre Tage erstaunlich ausgefüllt waren, war ihr Geist leer. Sie suchte Trost in der ruhigen Routine des Morgengebetes, der persönlichen Andacht und täglichen Messe, gefolgt von der Vesper und dem Rosenkranzgebet. Es war eine Erleichterung, ihren katholischen Glauben hier offen praktizieren zu können, was in England nicht möglich war. Sie verbrachte immer mehr Zeit auf den Knien. Es gab so viele Gebetsanlässe.

Die englische Königin Anne war vor Kurzem gestorben. Daraufhin hatte der Hannoveraner Georg, der kein Wort Englisch sprach, den Thron bestiegen. Alle Hoffnungen auf eine Rückkehr der Stuarts schienen vergeblich, da der vertriebene britische Hof viel zu bereitwillig

in Frankreich verharnte, statt für die Wiedererlangung des englischen Throns zu kämpfen. Unterdessen war der langjährige französische König Ludwig XIV., der die Stuarts im Exil unterstützte und finanzierte, schwer erkrankt. Würde sich sein Nachfolger ebenso großzügig gegenüber seinen armen britischen Verwandten zeigen?

„Wir dürfen nicht so trödeln“, mahnte Catherine mit einem Blick auf ihre Uhr. „Denkt daran, dass heute Abend der Ball stattfindet. Wir müssen uns von unserer besten Seite zeigen.“

Sie eilten weiter in Richtung Schloss.

„Mademoiselle.“ An der Tür ihres Appartements stand ein livrierter Lakai, der einen Brief in seiner behandschuhten Hand hielt.

„*Je vous remercie*“, murmelte Blythe, während sie die Post entgegennahm und prüfte, ob das Siegel unversehrt war.

Als sie den Brief einsteckte, hatte sie das Gefühl, dass ein Dutzend Augen sie beobachteten. Hier im königlichen Exil wimmelte es nur so von Spionen und Informanten. Briefe wurden oft chiffriert, um die Privatsphäre zu schützen. Doch die Korrespondenz zwischen Blythe und ihrem Vater war es kaum wert, abgefangen zu werden. Sie bestand aus nichts weiter als den lauen, knappen Betrachtungen eines Witwers und seiner heimwehkranken Tochter. Kaum der Stoff für Geheimnisse und Intrigen.

In ihrer Wohnung angekommen, schloss Blythe die Tür und lehnte sich dagegen. Das Briefpapier raschelte leise beim Öffnen. Als sie zu lesen begann, wichen die vergoldeten Hallen von St. Germain für eine Weile dem Norden Englands, der geliebten Landschaft ihrer Heimat.

Bellbroke Castle

Northumberland

6. April 1715

Meine geliebte Tochter!

Ich hoffe, dass Du Dich bester Gesundheit und Stimmung erfreust.

Die Hügel hier in Northumberland tragen jetzt den blauen Schleier der Glockenblumen, die Du so magst. Ohne Dich ist Bellbroke nicht

dasselbe. Sogar die Bediensteten und Pächter fragen nach Dir. Du wirst Dich zweifellos darüber freuen, dass ich Deinem Heimweh endlich ein Ende setze. Die Zeit ist gekommen, dass Du nach England zurückkehrst ...